

10.9.42
Forsch. f. d. m. g. h. k.
may be...
(13b) Starnberg am See, 26. August 1947
Josef-Fischhaberstr. 15

Lieber Herr Dr. Goldschmit-Jentner,

wie wir es heute ausgemacht haben, übersende ich Ihnen hier eine Abschrift des Gutachtens der Kommission für Kulturschaffende im bayr. Kultusministerium und eine Abschrift Ihres Briefes, den Sie vor fast einem Jahr in meiner Sache an den damaligen Kläger in Starnberg Trolow geschrieben haben.

Der jetzige Kläger heißt Dr. Reiter. Der Text seiner Klageschrift vom 4. Juli 1947 spricht zuerst den Antrag aus, mich in die Gruppe II der Belasteten einzureihen und führt dann als Begründung dafür folgendes aus: "Nach den Angaben in seinem Meldebogen war der Betroffene Mitglied der NSDAP von 1941-1945. Normalerweise würde er somit gemäß Art. 12 des Befreiungsgesetzes in die Gruppe der Mitläufer fallen. Der Betroffene ist Schriftsteller und hat als solcher jedoch Werke bzw. Gedichte verfaßt, die unzweifelhaft eine Verherrlichung des sog. Führers Adolf Hitler darstellen. Es wird auf den Akteninhalt insbesondere auf das Gutachten der Kommission für Kulturschaffende verwiesen. Die sonstigen Ausführungen des Betroffenen, dahingehend, daß er gezwungen worden ist, der Partei beizutreten und zwar ausgerechnet noch im Jahre 1941, erscheinen dem Öffentlichen Kläger unglaublich. In der mündlichen Verhandlung muß der Sachverhalt eingehend geklärt werden".

Diese Begründung beweist, daß der Kläger meine Akten bei Klageerhebung nicht genau durchgelesen hat, sondern sich nur auf das Gutachten stützt, denn es ist falsch, daß ich "Werke bzw. Gedichte" zur Verherrlichung Hitlers verfaßt habe; ~~sondern~~ ich habe vielmehr nur ein solches Gedicht geschrieben, auch dies nur unter dem Eindruck des Anschlusses Österreichs ans Reich im Jahre 1938, also nicht um die Gewaltherrschaft der NSDAP zu stützen, sondern in der Begeisterung über ein großes geschichtliches Ereignis, das ohne Blutvergießen ablief und die Erfüllung eines alten deutschen Traumes besonders der deutschen Demokraten von 1848 darstellte. Für mich als einen bis 1918 österreichischen Untertanen und späteren Mitleidenden der Versailler Völker- und Minderheitennot im Südosten war der Anschluß ein Zeichen der Lockerung jener starren auf Europa gelegten Zwangsjacke. Ich schrieb das Gedicht, als ich Österreich bereist hatte, das im Jubel schwamm, als ich hierauf Ungarn und Rumänien besucht hatte, wo uns Ansehen gewaltig gestiegen war und jedermann hoffte, daß nun sich die Angst vor dem drohenden Osten - dort spürte man Rußland ja immer - legen werde und sich der Ernteil organischer entfalte. Ich übergab das Gedicht keinem Korrespondenzbüro, wie ich es sonst mit meinen neuen Arbeiten zu tun pflegte, sondern behielt es in meiner Mappe. Eine einzige Veröffentlichung erfolgte in Stuttgart. Von einer Propagandaabsicht war bei mir also keine Rede.

Es ist auch falsch, wenn der Kläger auf Ausführungen von mir hinweist. Ich habe gar keine gemacht. Sein Irrtum rührt daher, daß schon im Gutachten fälschlich erwähnt wird, ich behauptete eine Schädigung meiner Familie bei Nichteintritt in die Partei befürchtet zu haben. Ich habe lediglich im Meldebogen mitgeteilt: eingetreten in die NSADP auf Aufforderung der Partei. Brief der Ortsgruppe vom 11.12.1940. Den Brief hatte ich nicht beigelegt, weil darin ein Kriegskamerad von mir erwähnt wird, der ohne mein Wissen den Ortsgruppenleiter auf mich als zu Keilenden aufmerksam gemacht hatte und ich ihn nun nicht als Mitgliederwerber in Schwierigkeiten bringe.

gen wollte. Nach Empfang der Klageschrift reichte mein Anwalt diesen Brief nun ein, aus dem vorher der Namen jenes eifrigen Bekannten herausgeschnitten worden war.

Ich trat der Partei tatsächlich nur ungern bei. Der Brief, der mich dazu aufforderte, war eine ausgesprochene Nötigung. Ich sah es voraus daß ich bei Weigerung - gerade weil ich bekannt war und hier in Stannberg nicht übersehen werden konnte - in den Geruch eines Verdächtigen kommen würde. Nun hatte ich genug im Ausland unter den Härten der Minderheitenbenachteiligung gelebt, um dies ~~zum~~ im Reich möglichst nicht auf mich ziehen zu wollen. Dazu kam, daß mir, der erst Ende 1936 nach Deutschland übersiedelt war, die hiesigen Dinge in einem verklärten Licht erschienen, wie das vielen Auslandsdeutschen erging. Mißstände, von denen ich gelegentlich erfuhr, erschienen mir, der im demokratischen Ausland noch ganz andere Sachen erlebt hatte, als Randerscheinungen eines großen Revolutionsvorgangs, überdies war nun Krieg, die Partei ein Bestandteil des Staates, ihr Beizutreten erschien mir nicht als ein besonderes Bekenntnis zur NSDAP, sondern eine Handlung wie der Beitritt in irgendeine staatlich geförderte Organisation, den man ungern zwar, aber ohne weitere innere Bindung vollzieht. So also wurde ich Kg, wodurch sich für mich nichts änderte. Ich lebte genau so wie bis dahin, innenpolitisch wenig interessiert, wohl aber außenpolitisch sehr stark, denn da sah ich die Dummheiten, die wir machten. Ich hatte seit 1924 bis 1939 die Herausgeberschaft der wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift des Südostens, des "Klingsor" in Kronstadt, und war dort von der ersten Nummer an für eine Zusammenarbeit der Völker und gegen den Chauvinismus eingetreten. Ich hatte zwischen deutschen, ungarischen und rumänischen Schriftstellern führend die ersten Brücken geschlagen. Ich galt als einer der schärfsten Vertreter der Minderheitenrechte in Rumänien und habe deswegen manche Benachteiligung erfahren, aber ich wurde auch, eben weil ich diesen Kampf für die Freiheit verknüpfte mit einer kulturellen übervölkischen Wirksamkeit, vom rumänischen König dekoriert, von den Ungarn einmal in beispielloser Begeisterung in Klausenburg gefeiert. Kurz: es wirkt auf jeden Siebenbürger grotesk, wenn man mich zum Stützer von Gewaltmethoden stempeln will.

Meine beiden wichtigsten Romane haben auch die Tendenz - wenn überhaupt bei Romanen davon gesprochen werden kann - einer völkerverbindenden Gesinnung und der Ablehnung des Chauvinismus. Da die zwei Bücher ein einigermaßen politisches Thema haben, läßt sich das an ihnen besonders gut feststellen.

All dies wird für die Spruchkammer durch zahlreiche Erklärungen und Gutachten bewiesen.

Umso unmöglicher ist es, daß das Gutachten der Kommission für Kulturschaffende sich nicht die Mühe nimmt, auch nur ein Buch von mir zu erwähnen. Das zeigt, wie oberflächlich sie arbeitet oder es beweist, wenn sie sachlich vorging, daß sie von mehreren tausend Seiten meines in Buchform erschienenen Werkes nicht eine Zeile beanstanden kann und lediglich jenes eine Gedicht findet, an das sich ihre Verfolgungslust nun heftet.

Die Tornisterschrift "Der Führer" wurde im OKW von Aug. Dr. Velmede herausgegeben, der auch auf dem inneren Titelblatt genannt wird. Das Gutachten, das mir gern die Verantwortung an der Schrift zuschieben will, kommt dazu nur deswegen, weil sich aus den Akten ergibt, daß ich Referent für Tornisterschriften im OKW war (1940/41), aber meine Tätigkeit war unpolitisch, was auch durch Erklärungen erhärtet ist, überdies hatte ich keine Zeichnungs- noch Verantwortlichkeitsvollmacht. Ob die Tornisterschrift als eine öffentliche Schrift angesehen werden kann, ist fraglich, denn alle Tornisterschriften waren nur für den Gebrauch innerhalb der Wehrmacht bestimmt, wie ein Aufdruck auf jedem Heft ausspricht.

Günstig für mich ist die Nachschrift des Gutachtens, in der sich

der Vorsitzende Der Kommission selbst vom Text des Gutachtens distanziert und weiter die Feststellung, daß ich politisch Verfolgte zu schützen suchte. Das ist in zwei Fällen eidestattliche bewiesen, 1. Fall Eggebrecht - (ein Offizier des OKW, den die Partei abschließen wollte, und den ich rettete), 2. Fall Pezold, Direktor von Langen-Müller. (Als Pezold widerrechtlich durch Leys Kreaturen aus dem Verlag fristlos entlassen wurde, rief ich die Autoren des Verlags nach Berlin zusammen und wir machten eine nachher "Verschwörung" genannte D. marche zugunsten Pezolds bei verschiedenen hohen Stellen. Erfolg hatten wir leider keinen, da Goebbels sich nicht gegen Ley stellen wollte. Aber wir waren eine Zeitlang suspekt).

Entlastend kann für mich außer meinen Büchern und deren Tendenz noch gelten, daß ich in meinem 1938 erschienenen Roman "Der Weizenstrauß" eine Figur auftreten ließ, die alle Eigenschaften eines üblen Amtswalters hat, möglichst in Schaffstiefeln herumläuft, die Hand immer zum Gruß reckt, und schließlich ein Verbrecher wird. Ich wollte den nationalistischen Schreier in dieser Gestalt anprangern. Das wurde auch begriffen. Die Parteiamtliche Prüfungskommission sandte mir einen ganzen Akt voll Anzeigen gegen mich. Ich sagte dem Überbringer des Aktes Dr. Rehm, ich wolle das nicht lesen. Er bat mich, die letzte Seite zu lesen. Ich tat es und vernahm da, auf Grund der Anzeigen könne vermutet werden, daß ich ein Feind des deutschen Volkes und der deutschen Jugend sei. Ich antwortete hierauf: Wer das von mir sagt, ist ein Schwein! Diese Antwort imponierte anscheinend in Berlin, denn man teilte mir mit, die Sache sei ad acta gegangen. Und so konnte das Buch unangefochten weiter vertrieben werden und wurde im Krieg auch durchs OKW an die Front geschickt. Ich glaube nicht, daß ein anderer Autor wagte, eine solche Gestalt auftreten zu lassen.

Als Präjudiz hinsichtlich des Gedichts kann für mich gelten, daß mancher Autor derselben Sünde bloß ist und nicht deswegen für Gruppe II angeklagt wird, sondern frei verlegen darf.

Im Gedicht steht nicht ein Wort, daß die NSDAP als solche oder Gewalttaten verherrlicht; Hitler wird freilich verherrlicht als der Neuordner. Nun - Irren ist menschlich, und dieser Irrtum war gewiß für mich, einen Deutschen aus der Minderheitenecke des Südosten, verzeihlich. Im übrigen hat Schiller die französische Revolution besungen und nachher verdammt. Th. Mann sagte 1917, nur Dummköpfe sind Demokraten. Der komisch Alfred Kerr drohte England mit einer dreißigjährigen Rache. Man wird in meinem ganzen Werk nicht ~~eine~~ eine Silbe finden, die für Rache spricht, aber ich bin ja keineswegs alttestamentarisch. Meine Einstellung war europäisch und deutsch. Ich glaubte eine Zeitlang, daß die von Hitler vertretene und verkündete Idee der Achtung vor jedem Volkstum von ihm auch durchgeführt werde, womit die europäische Lösung gefunden worden wäre. Ich meinte, er wollte, was ich seither gewollt hatte. Das war mein Irrtum, der durch den Anschluß Österreichs eine gewaltige Nahrung gefunden hatte, denn der Anschluß war zweifellos eine Handlung in diesem fruchtbaren Sinne. Im Krieg hoffte ich solange ich konnte auf ein gutes Ende, denn ich wußte, was sonst im Osten geschehen werde; den Osten rieche ich; es ist alles freilich noch grauenhafter geworden als ichs befürchtete.

So, lieber Herr Doktor, das ist, was ich sagen kann. Ja - noch etwas: seit zwei Jahren arbeite ich in einem der Hilfskomitees des Ev. Hilfswerkes in München, das 200.000 Südostdeutsche Flüchtlinge betreut, kostenlos mit, womit ich doch einiges freiwillig zum Wiederaufbau beigetragen habe. Auch das ist ein Entlastungspunkt.

Wenn Ihnen mit diesen Hinweisen eine Unterlage für den Brief gegeben ist, denn Sie an Dr. Reiter schicken wollen, so würde ich mich freuen, obschon ich Ihnen wieder Mühe mache. Den Brief bitte mir zu senden. Ich werfe ihn dann ein, wenn ihn der Rechtsanwalt gesehen hat.

Vielen vielen Dank und herzliche Grüße Ihr